

Wolfenschiessen : ein Dorf am Berg

Autor(en): **Frei, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 2: **Entscheidung am Wellenberg**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auswirkungen des geplanten Atommüllagers auf das Zusammenleben

Wolfenschiessen – ein Dorf am Berg

Seit die Nagra nach Wolfenschiessen kam, ist es mit der Idylle vorbei. Das geplante Atommüllager im Wellenberg hat das Dorf entzweit. Zwischen den Gegnern und den Befürwortern herrscht nicht gerade Verachtung, aber doch eine deutliche Distanz. Ein Augenschein.

Von Patrick Frei

“Allne dä Chopf abschneyde”, faucht der alte Mann mit dem wilden Bart und dem grünen Hut von seiner Sitzbank hervor. Dabei wollte ich nur wissen, was man hier am Stammtisch des Gasthofs Alpina ausgangs Wolfenschiessen über ein Lager für radioaktive Abfälle im Wellenberg denkt. Offenbar gibt es abends um elf Uhr nur noch eine Meinung. Als sich herausstellt, dass ich der Sicherheit des Lagers gegenüber meine Zweifel habe, steht der alte Mann unvermittelt auf und fischt sich mit seinen zerfurchten Händen das Sackmesser aus der Hosentasche: “Jetzt heisst’s Chopf abschneyde.”

Der junge Mann neben ihm krümmt sich vor Lachen und klopft sich auf die blauen Monteur-Latzhosen. Nachdem er sich die Brille wieder zurechtgerückt hat, erklärt er, weshalb es keinen Grund zur Besorgnis gibt: “Der Stollen wird gut gebaut werden. Der garantiert die absolute Sicherheit.” Die zwei Männer am Stammtisch wissen, wovon sie sprechen. Schliesslich gehören beide zu der Vielzahl von Wolfenschiessern, die auf Einladung der Nagra schon mehrmals ähnliche Lager in Schweden und Frankreich besichtigt haben.

Der Alpina-Wirt Werni Odermatt gesellt sich zur Runde hinzu. “Man kann die Beseitigung des Abfalls zurückstellen oder vor sich hinschieben - eine Lösung ist dies nicht. Wir aber haben das Problem gelöst. Unsere Nachkommen werden diesen mutigen Schritt von uns für gut befinden”, prophezeit Odermatt.

Ein anderes Verständnis von Heimat

Hier am Stammtisch sind sich die Leute einig. Im Dorf aber sind die

Meinungen geteilt. Noch werden Adressen mit Namen wie Maiglöggli, Sunnähüisli, Elfenau, Talfrieden oder Bachmätteli angegeben. Doch mit der Idylle ist es nicht mehr weit her, seit 1986 die Nagra ins Dorf kam. Es geht zwar nicht ein Graben, aber doch ein deutlich erkennbarer Riss durch die 1800-Seelen-Gemeinde: Wo einst ein einzig Volk von Bauersleuten die Matten bewirtschaftete, gehen sich heute Gegner und Befürworter des Nagra-Projekts aus dem Weg - selbst wenn sie Nachbarn sind oder der gleichen Familie angehören.

Das Tal der Engelberger Aa ist nur gerade wenige hundert Meter breit. Über den Köpfen der Menschen thronen die Berge. Rechts das Wirzweli, links der Haldigrat und weiter hinten der Wellenberg. Die Gesteinsmassen sind so hoch, dass an manchen Tagen die Sonne morgens und abends bis zu drei Stunden weniger lang scheint. Nicht ohne Stolz verkündet die Ortstafel beim Dorfplatz dem Touristen: “In der ganzen Schweiz dürfte kein so dichtes Netz von Seilbahnen existieren wie in Wolfenschiessen. Schon das Gelände

spricht für Seilbahnen, da fast alle Seitenhänge des Tals sehr steil sind." Wer hier aufgewachsen ist, hat ein anderes Verständnis von Heimat. Die Wolfenschiesser Welt ist eine kleine. Hier scheint jeder jeden zu kennen. Deshalb ist auch hinlänglich bekannt, wer sich in der Diskussion um das Atommüllager öffentlich positioniert hat und auf welcher Seite er steht - sogar auf dem Pausenplatz: Während eines Streits wird ein Kind schon mal als "mischtrigriene Cheib" runtergeputzt.

Die Befürworter eines Atommülllagers haben im Dorf längst Oberhand gewonnen. Nur noch jeder Dritte stellt sich gegen die Nagra, die meisten von ihnen halten sich im Hintergrund, sagen abgesehen vom Nein bei der Abstimmung nichts zum Thema Wellenberg. Denn wer hier zur Welt gekommen ist, wird wohl auch hier sterben (Bezeichnenderweise grenzt der Kinderspielplatz an den Friedhof). Wer mag da den Rest seines Lebens mit dem Kainsmal herumlaufen?

Opposition hat keine Tradition

"Ich verstehe jeden, der nicht öffentlich zur Opposition steht. Wer will denn schon als Spinner bezeichnet werden", erklärt Werner Blättler. Von 1988 bis 1992 sass der Sekundarlehrer im Gemeinderat. In die aktive Politik war er eingestiegen, weil ihm im elfköpfigen Gremium von Wolfenschiessen die kritischen Stimmen gegenüber der Nagra fehlten. Als nach vier Jahren die Wiederwahlen anstanden, wollte Blättler nicht mehr: zeitliche Überlastung. Offenbar hatte das Dasein als Einzelkämpfer zuviel Energie gekostet.

Noch heute gehört Werner Blättler als Mitglied der Arbeitsgruppe kritisches Wolfenschiessen (AkW) zu den wenigen GegnerInnen, die sagen, was sie denken. Seine Haltung hat ihm nicht nur anonyme Briefe und Anrufe eingebracht, auch von politischer Seite geriet der Lehrer unter Druck. Würde Blättler von SchülerInnen aufgefordert, im Unterricht über den Wellenberg zu informieren, würde er wortlos eine Kreide hervorholen und an die Wandtafel schreiben: "Gemeinderäte haben uns Lehrern gesagt, wir sollten hier nicht mehr Schule halten, weil wir die Kinder zu stark beeinflussen." Das Thema Wellenberg ist schon längst zu heikel fürs Klassenzimmer.

Opposition hat in Wolfenschiessen keine Tradition. Das Volk gilt als oberrigkeitsgläubig: An einem Beschluss von oben gibt es nichts zu rütteln. Auch Fragen stellt man besser keine. Zu dieser Einsicht gelangte unlängst Hanspeter Niederberger: "Hier darf man nicht kritisch sein." Mit seiner Frau und seinen sechs Kindern lebt der Landwirt in unmittelbarer Nähe des geplanten Stolleneingangs. Anfänglich war Niederberger nicht gegen das Atommüllager. Doch nachdem er ein paar Fragen betreffend der

eine Asphaltwüste mit Wassertanks klafft. Vor kurzem hat die Nagra hier eine Sondierbohrung durchgeführt. Dereinst soll an dieser Stelle das Gestein aus dem Berg gefördert und anschliessend der Installationsplatz errichtet werden.

Damit das kinderlose Ehepaar Niederberger dazumal beim Mittagessen nicht die strahlenden Fässer zu betrachten brauchen, wird die Nagra unmittelbar vor ihrem Haus einen Erdwall aufschütten. Josef Niederberger wurde zudem in Aussicht gestellt,



Kritische Fragen nicht erwünscht – die Familie von Hanspeter Niederberger

Sicherheit gestellt hatte, fand er sich bald schon auf der Seite der Gegner wieder. Den Vertretern von der Nagra mag Hanspeter Niederberger keinen Glauben schenken. "Die verkaufen uns für blöd", sagt er.

"Wehren uns, solange es geht"

Der Standort für die Stolleneinfahrt ist gut ausgesucht: Direkt neben der Strasse und dem Eisenbahngleise, die sich nach Engelberg hinaufwinden, auf einem Flecken Land, wo von Beginn weg wenig bäuerlicher Widerstand drohte - an der Grenze zwischen den beiden Höfen von Josef und Thedy Niederberger (die nicht miteinander verwandt sind): Der eine weiss sich nicht zu wehren, der andere kann sich nicht wehren.

Am stärksten betroffen vom Bau eines Atommülllagers ist Josef Niederberger. Wenn er beim Mittagstisch zwischen zwei Löffeln Suppe aufblickt, sieht er durch das Fenster hindurch seine Kuhweide, auf der inmitten des gelb blühenden Löwenzahns

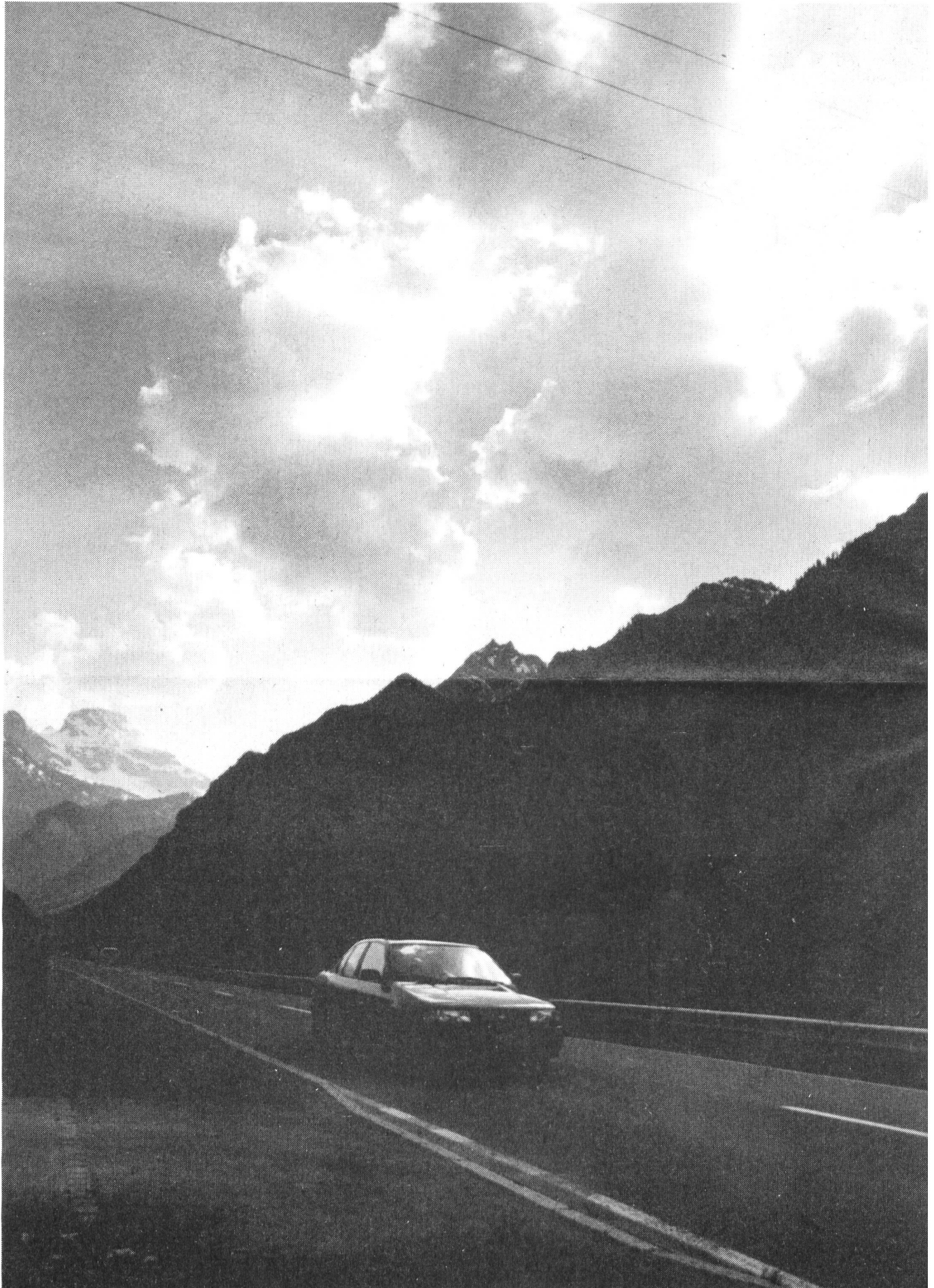
gegen eine entsprechende Entschädigung den Rasen der Anlage mähen zu dürfen.

"Solange es geht, werde ich mich gegen den Landverkauf wehren", behauptet Josef Niederberger. Doch das Widersetzen liegt nicht in der Natur dieses scheuen Landwirts. Zudem fehlt ihm die nötige Rückendeckung. Die Erbgemeinschaft seiner Geschwister, der das Land gehört, möchte nämlich verkaufen.

Noch hat Josef Niederberger die Hoffnung nicht aufgegeben, sein Land behalten zu können. Dort, wo der Installationsplatz geplant ist, hat er vor drei Jahren einen Zwetschgenbaum gepflanzt.

"Jetzt geht's ums Überleben"

Während Josef Niederberger zwei Hektaren seines Bodens verlieren würde, muss sein Nachbar Thedy Niederberger die Hälfte hergeben. Widersetzen konnte er sich nicht. Entschieden haben andere, denn Niederberger ist lediglich Pächter.



Bedrohliche Stimmung beim Wellenberg.

Enttäuscht meinen er und seine Frau Vreni: "Jetzt geht's ums Überleben. Neun Hektaren sind zuwenig für eine sechsköpfige Familie."

Thedy Niederberger hat sich auf die Suche nach zusätzlichem Boden gemacht. Doch den Zuspruch erhielten bislang immer andere Bauern. Nun vermutet er: "Ich ging nur deshalb leer aus, weil ich öffentlich gegen das Lager aufgetreten bin."

Die endlos scheinende Auseinandersetzung um das Atommülllager hat die Gegner zermürbt. Thedy Niederberger ist nicht der einzige Gegner im Dorf, der die Nase voll hat: "Dr liebscht fuhr me ab. Dä hätti mär wieder Ruä." Niederberger sagt dies nicht einfach so daher. Er hat sich ernsthaft mit dem Gedanken befasst, den Boden, der schon seinen Grossvater ernährte, zu verlassen.

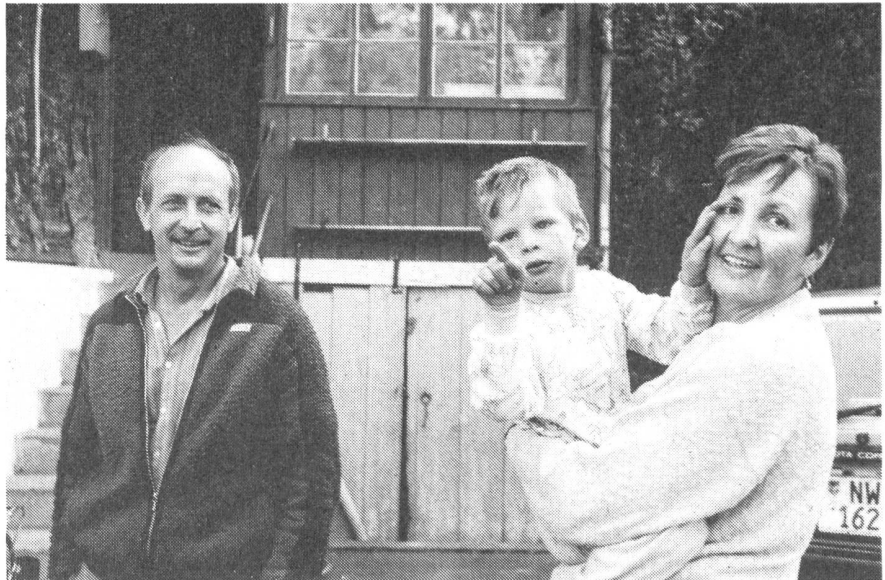
Am Ende wird Thedy Niederberger und seine Familie dennoch bleiben. Schliesslich ist es ihre Heimat. Die Angst und die Ungewissheit, von der sie sprechen, vermögen die Familie nicht zu vertreiben.

200 Millionen Franken für die Gemeindekasse

Für Wolfenschiessen geht es um sehr viel Geld: Diesen Frühling erhielt die Gemeinde von der Nagra 3 Millionen Franken als einmalige "Umtriebsentschädigung" für die Umzonung des Weidelandes, auf dem dereinst die Einfahrt zum Lager errichtet werden soll. Seit diesem Jahr fliessen zudem jährlich 300'000 Franken in die Gemeindekasse. Wenn die rechtskräftige Baubewilligung vorliegt, werden es während den vierzig bis sechzig Jahren Betriebszeit gar 3,5 Millionen Franken sein.

In Wolfenschiessen ist der Geldregen höchstwillkommen. Bislang herrschte grosse Dürre in der Gemeindekasse. Wolfenschiessen war bettelnder Dauergast beim kantonalen Finanzausgleich: Zu klein war das Einkommen der Bauern und zu hoch die Ausgaben für die flächenmässig weit-ausgrösste Nidwaldner Gemeinde. So wie der Schuldenberg in die Höhe wuchs, wurden die Zinsaufwendungen in den Budgetkalkulationen immer wichtiger. Die Pro-Kopf-Verschuldung kletterte allein in den letzten fünf Jahren um 2000 Franken auf 5712 Franken.

Derzeit stehen die politische und die Schulgemeinde zusammen mit knapp zwölf Millionen Franken in der



Die Auseinandersetzung um das Atommülllager hat die GegnerInnen zermürbt. Auch Vreni und Thedy Niederberger haben genug: "Dr liebscht fuhr me ab."

Kreide. Zudem stehen neue Investitionen an: Ein Schulhaus muss saniert werden und auch die Bachbettverbauungen gewähren nicht mehr ausreichend Schutz. Da kommt die Sicherung von über 200 Millionen Franken während der Betriebszeit von bis zu sechzig Jahren gerade richtig. Bereits konnte der Steuerfuss ein erstes Mal gesenkt werden.

Bei solchen Geldbeträgen kann es Lehrer Blättler nachvollziehen, dass man in Wolfenschiessen schwach geworden ist: "Jede andere Gemeinde wäre auch reingefallen."

Wolfenschiessen als das fleischgewordene Güllen aus Friedrich Dürrenmatts Theaterstück "Der Besuch der alten Dame"? Wer sich bei den Befürwortern rumhört, gewinnt den Eindruck, dass Geld bei der Meinungsbildung nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat. "Irgendwo muss der Abfall ja hin", sagt Reto Schön und zupft sich mit einer raschen Bewegung seine blaue Baseballmütze zurecht. Zusammen mit seinen Schulfreunden Ardian und Stefan sitzt er unterhalb der Kirche von Wolfenschiessen auf einem Mäuerchen und geniesst bei einem Glacé die wärmenden Sonnenstrahlen dieses Frühlingstages. Für die GegnerInnen hat der 12jährige kein Verständnis: "Ich weiss nicht, weshalb die so blöd tun. Es wird keine Probleme geben mit dem Lager."

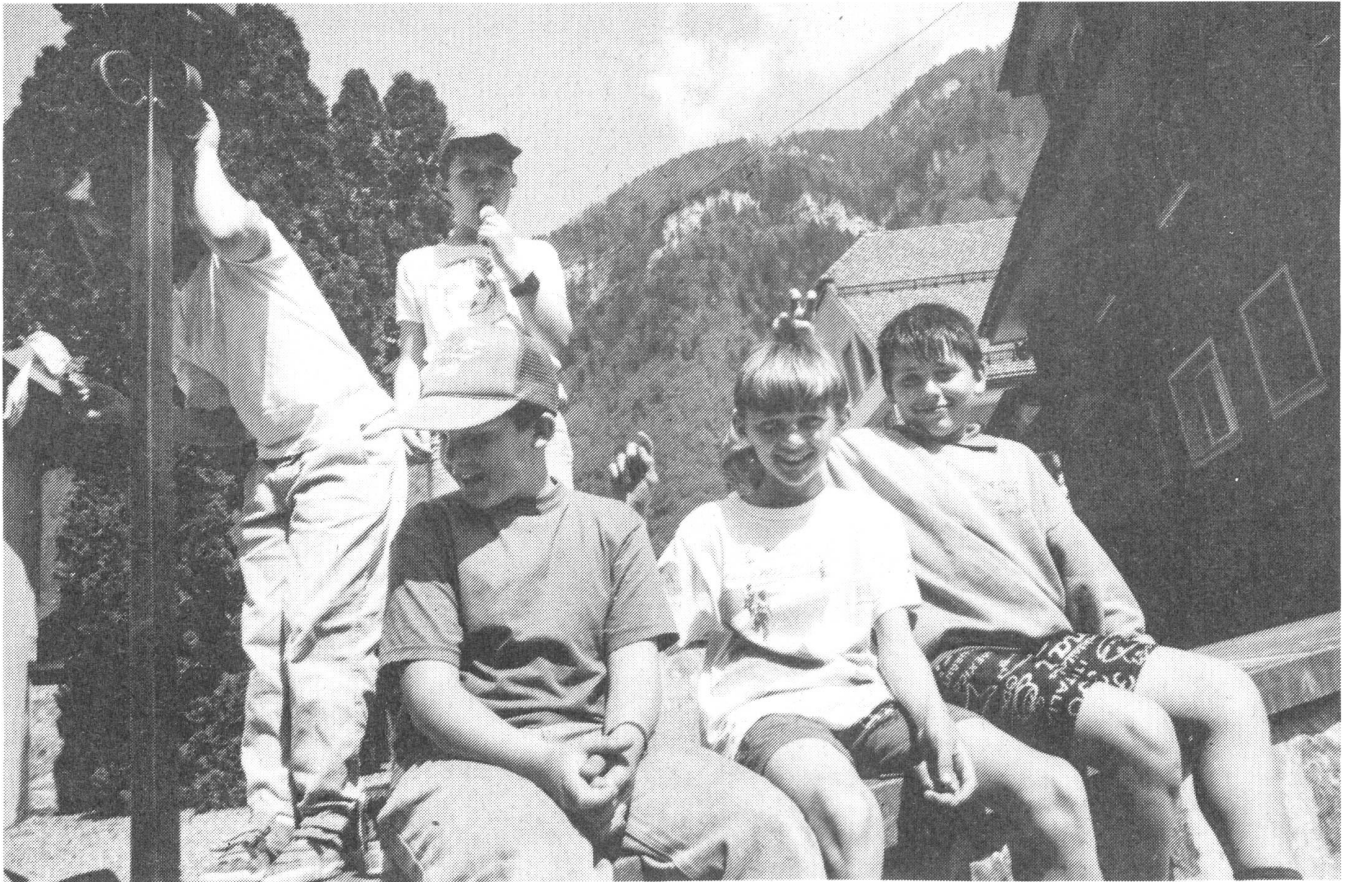
Nicht anders tönt es auf dem Wellenberg selber. Hier wo künftig Generationen von Menschen tagein, tagaus wenige hundert Meter über strahlenden Fässern arbeiten, essen, schla-

fen werden, äussert Altbauer Jost Christen vom Steini zwar etwelche Bedenken: "Man kann sich die Strahlung nicht vorstellen." Verständnis für die Absichten der Nagra hat aber auch er: "Irgend jemand muss halt den Abfall nehmen."

"Die Wolfenschiesser haben etwas vom Winkelried"

Bei soviel Opferbereitschaft liegt der Vergleich mit Nidwaldens Volkshelden nicht mehr fern: "Die Wolfenschiesser haben etwas vom Winkelried", gibt Roland Christen zu. Christen weiss wovon er spricht. Schliesslich vertrat er von 1973 bis 1989 die Interessen seiner Wähler im Gemeinderat, davon sechs Jahre als Gemeindepräsident. "Mit dem Atommülllager hat Wolfenschiessen eine nationale Aufgabe übernommen", erklärt Christen stolz: "Das Geld hat dabei absolut keine Rolle gespielt."

Als 1986 die Nagra ihr Vorhaben am Wellenberg offenbarte, hatte Wolfenschiessen die Möglichkeit, auch eine andere "nationale Aufgabe" mitzutragen: In Grafenort, einem Weiler drei Kilometer ausserhalb von Wolfenschiessen, wollte die Kantonsregierung siebzig AsylbewerberInnen unterbringen. Grafenort gehört politisch zwar zur Obwaldner Gemeinde Engelberg, durch seine Nähe zu Wolfenschiessen war aber eine Mitarbeit der Nidwaldner Gemeinde erforderlich. Doch Wolfenschiessen stemmte sich gegen die AsylbewerberInnen. "Wir wären bereit gewesen, eine Handvoll zu übernehmen. Aber 70 Stück in ei-



Die Kinder haben kein Verständnis für die Gegner: "Ich weiss nicht, weshalb die so blöd tun."



Die Erinnerung verursacht Angst bei den Frauen am Jasstisch: "Der Wellenberg ist ein Erdbebengebiet."

ner Ortschaft mit 100 Einwohnern war zuviel", erinnert sich Christen. Für den damaligen Gemeindepräsidenten gab es zudem noch den "menschlichen Aspekt": "Die vorgesehene Unterkunft war vom Militär als nicht mehr bewohnbar eingestuft worden."

Als die Diskussion um das Lager im Wellenberg losging, sind laut Christen sehr viele Emotionen geschürt worden: "Teilweise hatten die Frauen richtig Angst um ihren Nachwuchs." Doch die Aufklärungsarbeit der Behörden und der Wissenschaftler habe den Umschwung bewirkt: "Die Wolfenschiesser Bürger haben sich bemüht, sich ins Bild zu setzen." Davon will Lehrer Blättler nichts bemerkt haben: "Der Grossteil der Bevölkerung ist schlecht bis gar nicht informiert." Er ist überzeugt: "Die Leute wollen gar nicht informiert sein. Die Hauptsache ist, es gibt Geld."

Wie gut die Informationen der von der Nagra durchgeführten "PR-Veranstaltungen" (wie ein Nagra-Angestellter die eigene Öffentlichkeitsarbeit bezeichnet) bei der Bevölkerung ankommen, verdeutlicht nicht zuletzt die kurze Unterhaltung mit einer Altbäuerin: Die Pensionärin deutet mit dem Zeigfinger zum Stubenfenster hinaus in Richtung Wellenberg: "Das ist der Berg. Der passt den Leuten von der Nagra gut." - "Haben Sie denn keine Angst vor der Strahlung?" - "Wieso? Hätten Sie denn Angst vor Strahlung?", ist ihre erstaunte Gegenfrage.

Das Lager verschliessen und vergessen

Beim Bau des Atom Müllagers plädiert Roland Christen dafür, das Lager zuzubetonieren. Bei der Langzeitsicherheit dürften keine Abstriche zugunsten einer Rückholbarkeit gemacht werden: "Unsere Aufgabe ist es, die Möglichkeit zu gewährleisten, dass unsere Nachkommen das Lager verschliessen und vergessen können." Im aktuellen Wolfenschiesser Gemeinderat gehört die Nagra in den Zuständigkeitsbereich von Walter Gabriel. Falls das Gestein nicht die gewünschte Sicherheit versprechen sollte, würde sich dieser nach eigenem Bekunden im Exekutivorgan dafür einsetzen, "die Übung abzubrechen". Dies käme auch einem Aus der geschäftlichen Verbindung zwischen Gabriel und der Nagra gleich: Diese



Ein Wassertank auf Josef Niederbergers Boden erinnert an die Sondierbohrung. Wo jetzt der Löwenzahn blüht, sollen dereinst strahlenden Fässer abgeladen werden.

hat sich nämlich in den stattlichen Büroräumlichkeiten zwischen Gabriels Metzgerei und seiner Wohnung eingemietet.

Nachdem die Nagra bei den Sondierbohrungen am Wellenberg Wasser entdeckt hat, das während 100'000 Jahren in der Mergelschicht eingeschlossen war, ist Gabriel überzeugt, dass "der Berg auch die nächsten 1000 Jahre so bleiben wird".

"Der Wellenberg ist ein Erdbebengebiet"

Anderer Meinung sind da die Rentnerinnen, die wie jeden Mittwoch nachmittags anschliessend ans Altersturnen für einen Jass ins Restaurant

Eintracht eingekehrt sind. Nur allzu gut können sich einige von ihnen ans Jahr 1964 erinnern. Damals bebte in Wolfenschiessen zum letzten Mal die Erde. Der Schaden hielt sich in Grenzen. Die bald 80jährige frühere Handarbeitslehrerin Johanna Näpflin weiss aber noch genau, wie von der Decke ihres Hauses vereinzelt der Verputz runterfiel. Für sie ist klar: "Hier sind wir in einem Spannungsgebiet, wo die Berge auf die Ebene stossen. Der Wellenberg ist ein Erdbebengebiet." Die anderen Frauen mögen ihr nicht widersprechen. Was bleibt, ist die Angst: "Die radioaktive Strahlung ist etwas, das man nicht kennt."